

Guten Tag, und herzlich Willkommen zur Hornbacher Losungsandacht.

Der Losungstext für heute steht im Psalm 22, in Vers 20. Dort heißt es: „Du, HERR, sei nicht ferne; meine Stärke, eile, mir zu helfen!“

Und der ausgewählte Lehrtext finden wir im Lukasevangelium Kapitel 5, Vers 17 und lautet: „Die Kraft des Herrn war mit Jesus, so dass er heilen konnte.“ Amen.

Liebe Zuhörende, liebe Geschwister.

Vor wenigen Tagen sangen uns die Engel über den Feldern:

„Friede auf Erden.“ Und jetzt, kaum eine Woche später, klingt mir dieser himmlische Gesang schon wie aus einer anderen Welt. Denn draußen in der Welt tobt die Gewalt weiter: Krieg, Flucht, Machtkämpfe, Armut und Angst. „Du, HERR, sei nicht ferne!“ – das rufen uns gerade nach Weihnachten die Notleidenden zu, wie eine dringliche Bitte, wie ein Flehen klingt es zu uns. Denn vielerorts scheint der „Friede der Engel“ nicht angekommen zu sein. Und doch: genau hier, zwischen himmlischer Hoffnung und tiefer Enttäuschung, zwischen dem Festlichen und dem Alltag, spielt sich das Menschliche ab.

Hier entscheidet sich, ob der Gesang der Engel Erinnerung bleibt – oder ob er uns auch heute wachruft und ergreift. Und vielleicht noch wichtiger: Dass wir selbst hingehen.

Dass wir nicht länger Zuschauer bleiben, sondern Mitmenschen für die Geflüchteten werden, für Kriegsleidende, auch für Frauen und Männer, die nicht wissen, wie sie im Januar in Deutschland ihre Miete zahlen sollen. Vielleicht ist das die eigentliche Botschaft dieser Tage: Der uns allumfassende, liebende Gott ist nicht fern.

Und die göttliche Kraft leuchtet immer dort auf, wo wir uns nicht abwenden. Wo wir das Leid der anderen nicht als Zumutung empfinden, sondern als Ruf. Dass die Kraft des Herrn, wie Lukas sagt, auch heute heilen kann – durch Akzeptanz und mit Liebe durch uns. Die zu früh verstorbene, protestantische Theologin Dorothee Sölle nannte das „Mystik und Widerstand“: Mystik – das ist das tiefe Wissen, dass Gott in uns wohnt.

Widerstand – das ist die Konsequenz, daraus zu handeln.

Heilung beginnt also dort, wo wir uns berühren lassen – und danach handeln. Gewaltfrei.

Wo wir die Angst in Vertrauen, in Nähe verwandeln, die Ohnmacht in Bewegung, Scham oder Traurigkeit in Mitgefühl und Sprache. Heilung ist aber auch ein politischer Akt.

Denn sie sagt: Niemand bleibt zurück. Doch Achtung: Wo Menschen in diesem Sinn handeln, – im sozialen, im politischen, im ökologischen Kontext –, dort wird auch die Machtfrage gestellt. Denn wer Mitgefühl zeigt und danach handelt, widerspricht oftmals dem geltenden Machtsystem von Richtig und Falsch oder der Polarisierung von Gut und Böse und fordert so das System zum Widerstand heraus.

Vielleicht ist das die Klarheit, den der heutige, fast unscheinbare Tag zwischen den Jahren von uns will: Nicht verzweifeln, sondern weiter im Inneren Selbstannahme üben und im Außen erkennbar solidarisch eintreten: für Hilfsbedürftige, für Menschenvielfalt, für Menschenwürde, für sozial-gerechte Entlohnung, für Religions- und Kulturfreiheit, für eine im Sinne der Bergpredigt Jesu hoffnungsstiftende Zukunft.

Aufstehen und gewaltfrei Handeln, wo und wie es mir möglich ist. Weniger sagen „Gott, hilf uns!“, sondern hören, wie Gott zu uns spricht: Hilf du — ich bin in dir.

Amen. Es grüßt Sie herzlich Roland Hofmann aus Blieskastel